

Karl Meyer (1885-1950)

Autor(en): **Meyer, Bruno**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **1 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRUF — NÉCROLOGIE

KARL MEYER

(1885—1950)

Mit Karl Meyers Tod hat eine Epoche der schweizergeschichtlichen Forschung ihr Ende gefunden. Wie er zu Lebzeiten auftrat, mitten ins Thema greifend, vor den Hörern auf und abschreitend und sie bis zum Schlusse fesselnd, so hat er auch fast einem halben Jahrhundert der Wissenschaft seine Prägung gegeben. Obwohl im luzernischen Buchs geboren, vertrat er doch ganz einen waldstättischen Menschenschlag. Klein von Gestalt, schwarzen Haares — dem Äußern nach keine auffällige Erscheinung — war er doch nie zu übersehen, denn ihm eignete eine Lebhaftigkeit, ein Ideenreichtum und eine Beredsamkeit, die ihresgleichen suchte. Seine Stimme war rauh, seine Sprache oft mangelhaft artikuliert, sein Sprachrhythmus von dem Klang altertümlicher Rhetorik, wie man ihn nur noch an innerschweizerischen Gymnasien lernte, doch sein Wort war ein Wort im alttestamentlichen Sinne: einmalig geformt und unabgegriffen.

Schon am Gymnasium riß seine Lehrerpersönlichkeit mit. Er hatte in Luzern das große Glück, an Stunden nicht überlastet zu sein, so daß er trotz den wissenschaftlichen Arbeiten sich voll dem Unterricht widmen konnte. Nach seiner Wahl zum Professor für mittelalterliche Geschichte und Geschichtstheorie an der Universität Zürich im Jahre 1920 gab er sich mit gleicher Kraft dem akademischen Unterricht hin. Bekannt und vielbesucht — auch von Studenten anderer Wissenschaften — waren seine Vorlesungen zur mittelalterlichen Welt- und Schweizergeschichte, die auch im Laufe seiner langen Lehrtätigkeit nicht erstarrten, sondern immer wieder umgestaltet und anders betitelt wurden. Den Mittelpunkt seines Unterrichts bildeten seine Seminarien, vor allem das zur mittelalterlichen Geschichte, wo er stets abwechselnd eine Einzelstudie mit Quellenarbeit und ein Hauptproblem mit Literaturbewältigung als Aufgabe wählte. In diesem Karl Meyer-Seminar wuchsen die Studenten in angestrengter geistiger Arbeit zusammen und aus ihm gingen einst die Semesterabende und Ausflüge hervor, die dann später alle Geschichtsstudenten erfaßten. Karl Meyer verlangte viel von den Vorträgen der Seminarteilnehmer, die er genau las und beurteilte. Eine lange Reihe von Jahren gelang es ihm dank besonders begabter Studenten einen ungewohnt hohen Stand geistigen Lebens durchzuhalten, bis magere Zeiten kamen, wo er mit Mühe und Buchbesprechungen wieder

ganz unten beginnen mußte. Dem hervorragenden Seminar entsprach auch eine stolze Reihe von Dissertationen, denn wer nicht lange und gründlich hierfür arbeiten wollte, der schloß seine Studien nicht bei Karl Meyer ab. Im Zentrum aller dieser Arbeiten stand gewöhnlich die Entwicklung der staatlichen Hoheit und Organisation diesseits oder jenseits des Alpenkammes. Als auch hier die mageren Jahre kamen, sind Dissertationen bei ihm selten geworden, denn vom verlangten Maße wich er nicht.

Das Mittelalterseminar war aber zu eng für den Flug seines Geistes. Bei den Vorlesungen konnte er nur in seiner Weltgeschichte im Überblick die großen Linien seiner Geschichtsauffassung zeigen. Freiheit bot ihm hierin jedoch das geschichtstheoretische Seminar, das er Übungen zur allgemeinen Geschichte nannte. Hier verarbeitete er mit den Studenten die großen Probleme, wie den Historismus Ernst Troeltschs und die Anschauungen Max Webers. Einen Höhepunkt erreichte er, als er von Jakob Burckhardts Weltgeschichtlichen Betrachtungen ausgehend das Zusammenspiel der großen Mächte in der Weltgeschichte verfolgte. Besonders angeregt und vertieft wurden diese Studien durch die Vorlesungen zur Gegenwartspolitik, die er seit 1928 als Professor der Eidgenössischen Technischen Hochschule hielt. Die Übungen zur allgemeinen Geschichte waren eine der größten Leistungen Karl Meyers und in den besten Jahren mit seinem vorherrschenden Monolog eine hohe Schule der Politik, die für Diplomaten angemessen gewesen wäre, doch über das Können der Studenten hinausging.

Ein anderes Bild als der Professor bietet der Forscher Karl Meyer durch seine veröffentlichten Werke. Die Dissertation über Blenio und Leventina von Barbarossa bis zu Heinrich VII. verrät in der ganzen Anlage das Vorbild der Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft seines Lehrers Wilhelm Oechsli. Im politischen Abschnitt und der neuen These über die Eröffnung des Gotthardpasses ist aber bereits seine spätere Eigenart zu erkennen. Der Anfangsstil Karl Meyers kennzeichnet auch die aus einer Familiengeschichte herausgewachsene wertvolle Arbeit über die Capitanei von Locarno und die Darstellung der ennetbirgischen Politik und ihrer Feldzüge bis zur Schlacht von Giornico in der Schweizer Kriegsgeschichte. In diesen Zusammenhang gehört auch der 1912 gesprochene und 1919 im Druck erschienene Vortrag über die Einwirkung des Gotthardpasses auf die Anfänge der Eidgenossenschaft. Unter dem Eindrucke der Entgegnung Belows lehnte Karl Meyer hier Aloys Schultes These von der Entstehung der Eidgenossenschaft als Paßstaat ab, ohne jedoch die Ansicht von der bewußten Paßpolitik der Innerschweizer zu opfern. Die damit angeregten Studien der Raumpolitik haben Karl Meyer neben militärgeschichtlichen Arbeiten, die zu einem umfassenden Werk über das schweizerische Wehrwesen führen sollten, im ersten Weltkrieg beschäftigt. Karl Meyer ist durch diese nie vollendeten Arbeiten zur geopolitischen Betrachtungsweise gekommen, wie sie dann in den Zwanzigerjahren in Deutschland entwickelt und Mode geworden ist. Seine Abhandlung über die geographischen Voraussetzungen der eidgenös-

sischen Territorialbildung ist die reife Frucht dieser Studien und zugleich die letzte Auseinandersetzung mit dem Gedankengut, das von Aloys Schulte in der Einleitung seines Werkes über den mittelalterlichen Handel und Verkehr zwischen Westdeutschland und Italien in die Diskussion geworfen worden war.

Ohne die südlichen Alpentäler je zu vergessen, für die er Doktoranden zu begeistern wußte und für die er auch in kleinen, bedeutsamen Artikeln, wie etwa über die Walserfrage, Neues brachte, wandte er sich nach dem Kriege endgültig der Erforschung der Entstehung der Eidgenossenschaft zu. Im Jahre 1920 erschien der 1917 gehaltene Vortrag über die italienischen Einflüsse bei der Entstehung der Eidgenossenschaft. Anhand der Beseitigung der Grundherrschaft, dem Ausgleich der Stände und der Kommunalbewegung wird dargestellt, wie die politische Befreiung der Waldstätte unter italienischem Einflusse verlaufen sei und sich deutlich von der deutschen Entwicklung abhebe. Mit dieser Arbeit verließ Karl Meyer erstmals den seinen Jugendwerken eigenen Stil der geschriebenen Abhandlung. Fortan sind alle seine Werke der Gestalt nach Reden und der Darstellung nach Beweisführungen für Thesen oder Auseinandersetzungen mit bisherigen oder gegnerischen Ansichten.

Karl Meyer war damit beim Stoffe seines Lebens angelangt und es ist stets von Neuem ein Erlebnis, zu sehen, wie er nun von Erkenntnis zu Erkenntnis und Erleuchtung zu Erleuchtung schritt. Den äußeren Anlaß zum nächsten Werke gab Gierkes Genossenschaftsrecht, das er für die italienische Kommunalbewegung benutzte. Im Banne dieses Werkes vermutete er bei der Entstehung der Eidgenossenschaft personale Schwurverbände und die Überprüfung an den älteren Teilen des Bundesbriefes von 1291 schien ihm diese Deutung zu bestätigen. In der 1918 vorgetragenen und 1919 gedruckten Studie über den Schwurverband als Grundlage der urschweizerischen Eidgenossenschaft wurde der älteste Bund von 1240 dementsprechend zum persönlichen Schwurverband zur Ausschaltung der habsburgischen Landesherrschaft, was Karl Meyer bereits eine Bestätigung der Befreiungstradition zu sein schien. In dem gegen die Übergriffe habsburgischer Vögte in der Königszeit Rudolfs von Habsburg gerichteten Bund von 1291 und noch stärker im Bunde von 1315 trat dann der personelle Charakter gegenüber der Ausgestaltung zum Staatenbunde immer mehr in den Hintergrund.

Von hier an sind Karl Meyers Arbeiten nicht mehr nur Meilensteine seiner persönlichen Entwicklung, sondern Wegmarken der gesamten schweizergeschichtlichen Forschung mit praktischer Auswirkung auf das Staatsbewußtsein der Gegenwart. Die Arbeit von 1922 über die ältesten Bundesbriefe ist gerade hierfür ein sprechendes Beispiel. Wissenschaftlich gesehen ist sie schwächer als die übrigen, doch die These von der überragenden Bedeutung von Schwyz für die Entstehung der Eidgenossenschaft drang durch und ist im Bundesbriefarchiv nach Jahren steinernes Denkmal gewor-

den. Die 1920 erlangte Professur an der Universität Zürich bot neue Entfaltungsmöglichkeiten, in Georg von Below meldete sich bereits die erste Kritik, doch Karl Meyer ging in seinen weiteren Werken unberührt von beidem den Weg, den ihm der Stoff und seine Intuition vorzeichneten.

Die wissenschaftlichen Anschauungen über die Entstehung der Eidgenossenschaft waren längst einer Erneuerung bedürftig. Die kritische Geschichtsforschung hatte von Kopp's Auftreten von 1835 an bis zu ihrem Sieg von 1891 stets hartnäckig gegen das Bild der alten Geschichtschreibung kämpfen müssen und stand ihm daher vollkommen ablehnend gegenüber. Wohl hatte Robert Durrer unterdessen gefunden, daß die ausgegrabenen Burgen den Erzählungen der Chronisten entsprachen, doch schon sein erster Versuch, diesen mehr Gewicht zu geben, war auf Widerspruch gestoßen. Getragen von der ersten großen Welle der Ablehnung des Rationalismus und der Bejahung des Irrealen in den Jahren unmittelbar nach dem ersten Weltkriege hat Karl Meyer das Wort der Stunde ausgesprochen und bereits 1924 in seiner grundlegenden Abhandlung über den ältesten Schweizerbund die chronikale Überlieferung als geschichtliche Tatsache anerkannt. Es war das eine restlose Umkehr von allem, was vorher als allein wissenschaftlich gegolten hatte. Vor dem Mute seiner Entscheidung verblaßt die Kritik, die geltend machen könnte, daß Karl Meyer das Problem der Rückführung späterer erzählender Quellen auf die einstigen Tatsachen und die urkundlich festgestellten Ereignisse vollständig übersah. Ihm genügte das Zusammenpassen irgend einer spätüberlieferten Einzelheit mit seiner Urkundenauslegung, um daraus historische Wirklichkeit zu machen.

So interessant es für die Zeit- und Gelehrten-geschichte wäre, muß ich es mir hier versagen, genau nachzuweisen, wie sich seine Anschauungen in der Folge entwickelten und wie sie im Schweizervolke durchdrangen, während die Gelehrten des In- und Auslandes sie leise oder laut ablehnten. Nur so viel sei festgehalten, daß der älteste Bund um 1240 preisgegeben wurde, weil ein erneutes Studium der Luzerner Einungen von 1328—1330 ihm wahrscheinlich machte, daß ein persönlicher geheimer Schwurverband wenige Jahre vor 1291 die Befreiung der Waldstätte mit Burgenbruch einleitete und dann zum Länderbund führte. Die Verschwörer machten dabei vom alten Widerstandsrecht im Sinne Fritz Kern's Gebrauch und sie sind die «conspirati» des Textes des ältesten Bundesbriefes, wie er in der Urkunde von 1291 drin enthalten ist. Die Ergänzung dieser Arbeit über den ältesten Schweizerbund bieten die Darstellung der habsburgischen Verwaltung des Landes Schwyz, die der Frage der Vögte und Ammänner nachging, und die Untersuchung über die Urschweizer Befreiungstradition, die 1927 als Buch erschien. Hier zeigt Karl Meyer im Gewande der damals verbreiteten polemischen Darstellung von alter und neuer Lehre, daß alle Chronisten einen persönlichen Verschwörungsbund vor dem eigentlichen Bundeschluß angenommen hätten und bis auf erklärbare Irrtümer mit seiner These übereinstimmten. Die Chroniken wurden damit einer langdauernden Geringschätzung

entzogen und der Bericht im Weißen Buche richtig in das Zentrum des ganzen Problems gestellt. Damit war die «neue Lehre» im wesentlichen aufgebaut. Die Diskussion über den Richterartikel bot ihm 1929/30 nochmals Gelegenheit, alles vom Blickpunkt des Bundesbriefes von 1291 aus darzulegen, ohne daß er sich weder damals, noch vor- oder nachher durch die immer stärkere Kritik hätte irgendwie ablenken lassen.

Kurz nachdem Karl Meyer mit dem Stoff der Entstehungsgeschichte fertig geworden war, kam das Jubiläum des Luzernerbundes von 1332. Für die offizielle Festgabe einer Geschichte des Kantons Luzern konnte er hier die ältere Geschichte der Stadt bis zu den Auswirkungen des waldstättischen Bundes untersuchen und darstellen. In dieser großen Arbeit ist wohl das wichtigste die Abklärung der Entstehung der Stadt, die er im Gegensatz zu den früheren Anschauungen als Gründungsstadt aus dem 12. Jahrhundert erklärte. Neben der an Einzeluntersuchungen reichen Hauptschrift verfaßte Karl Meyer auch noch eine kurze Zusammenfassung, die als kleine Zentenarschrift herausgegeben wurde und ein Meisterwerk politischer Geschichtsschreibung ist.

Die folgenden Jahre galten immer stärker der Politik und als er neuerdings an ein historisches Werk herantrat, nahm er mit Leib und Seele am Völkerringen des zweiten Weltkrieges teil. Trotz dieser Anspannung und trotzdem er bereits ein kranker Mann war, hielt er es für seine Aufgabe, anläßlich des Jubiläums von 1941 das fünfzigjährige Werk seines verehrten Lehrers Wilhelm Oechsli durch eine neue Darstellung der Entstehung der Eidgenossenschaft zu ersetzen. Aus einer erbetenen kurzen Übersicht über den Stand der Erkenntnis wurde unter seiner Feder in wenigen Monaten ein fast vierhundertseitiges Werk über den Ursprung der Eidgenossenschaft, das er seinem kranken Körper buchstäblich abrang. Kennzeichnend für diese Arbeit und noch mehr für deren kurzen volkstümlichen Auszug ist die begrenzte Sicht aus dem alleinigen Gegensatz zwischen den Eidgenossen und Habsburg, in dem vom Verfasser leidenschaftlich Partei ergriffen wird, und die Datierung des ältesten Bundes auf den Sommer 1273. Der Erfolg dieser neuen These war bei allen Nichtfachleuten und Historikern ohne Spezialkenntnisse groß, denn der damalige geistige Kampf der Schweiz gegen das dritte Reich entsprach vollkommen der dargestellten Lage der Waldstätte gegen Habsburg. Der Widerspruch aus dem Nachbarlande blieb auch nicht aus und Karl Meyer antwortete 1943 mit einer Klarstellung über den eidgenössischen Freiheitswillen. Sein letztes veröffentlichtes Werk ist eine kurze Auseinandersetzung mit Ferdinand Güterbocks Anschauung von der Gründung der Stadt Luzern im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gotthardpasses. Die Entstehung der Eidgenossenschaft ließ ihn aber auch dann noch nicht los, als die Krankheit schon weit fortgeschritten war. Sie blieb der Stoff seines Lebens.

Eine Würdigung Karl Meyers wäre unvollständig, wenn man nicht seines politischen Wirkens gedächte. Schon den ersten Weltkrieg machte er leiden-

schaftlich mit, indem er mit seinen Gymnasiasten die Lage besprach. Ein Zeugnis dieses Erlebnisses blieb stets die starke Betonung des Wirtschaftskrieges, den er damals in Blockade und Gegenblockade mit eigenen Augen sah. Den Zugang zur Tagespolitik öffnete ihm die Professur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Hier wurde aus den geopolitischen Betrachtungen die berühmte Besprechung politischer Tagesfragen, bei denen vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges im Auditorium maximum auch alle Treppenstufen besetzt waren. Vom Anfang des dritten Reiches an sah er — uns jüngeren überlegen — die Entwicklung vor sich. Im Gegensatz zu seinen Nachahmern gaben ihm seine geschichtstheoretischen Studien hier eine Tiefe des Blicks, die ihn vor der fast unvermeidlichen Verflachung bewahrte. Sein größtes Verdienst liegt in den kritischen Jahren unmittelbar vor dem Kriegsbeginn, wo er sich ganz der geistigen und militärischen Aufrüstung der Schweiz widmete. Kein Verein war ihm zu gering, keine Mühe zu groß, um nicht mit einer Rede dem einen Ziel, der Bewahrung des Vaterlandes zu dienen. Seine Gesundheit hat er in diesen Jahren der Heimat zum Opfer gebracht. Wie er damals auf das politische Geschehen Einfluß nahm, wie er den Widerstandswillen aufstachelte, wird allen denkwürdig bleiben, die diese Zeit miterlebt haben.

Unbestreitbar ist das Verdienst Karl Meyers für unser Land in dieser letzten politischen Phase seines Lebens. Von außergewöhnlichem Maße ist aber auch seine Bedeutung für die schweizerische Geschichtswissenschaft und gerade die darf nicht vom gleichen Lebensabschnitt aus beurteilt werden, denn hier steht sein ganzes Tun und Denken als Lehrer und Geschichtsschreiber im Dienste der Politik. Weder die paläographischen Rekonstruktionen der Frühzeit noch die politischen Kampfanschauungen seiner letzten wissenschaftlichen Werke vermögen vom Historiker Karl Meyer ein richtiges Bild zu geben. Seine Arbeiten zur Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft bedeuten den Wendepunkt nach hundert Jahren Kritik an der Befreiungstradition und bereiten damit der zukünftigen Forschung den Boden für deren positive Würdigung im Rahmen der gesamten historischen Überlieferung vor. Zu einem solchen Entscheid bedurfte es einer Persönlichkeit von seinem Mut, seiner Überzeugungskraft und seiner Intuition, denn aus der Reihe zu tanzen bedeutet für einen Mann der Wissenschaft ein noch viel gefährlicheres Unternehmen, als für jeden anderen Menschen. Bedauerlich ist, daß von seinen Studien über die großen Mächte des geschichtlichen Lebens außer Zufallsausschnitten nichts erschienen ist. Auf dem geschichtstheoretischen Gebiet offenbarte sich viel mehr als bei der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft sein ständiges inneres Wachsen von dem noch ganz positivistischen Glauben von 1912 bis zur Reife des Urteils der Dreißigerjahre. Nicht vergessen darf man aber auch Karl Meyer als Lehrer der Geschichtswissenschaft, als glänzenden Anreger und Erzieher einer ganzen Generation. Die Überzeugung, das Wahre gefunden zu haben, gab ihm die Kraft mitzureißen und zu führen.

Bruno Meyer